

Notwendige Bemerkungen zu einer Geschichte von unten?

Geschichte von unten zu schreiben war bis zum Sturz der Monarchie 1918 faktisch unmöglich und ist noch heute ungewöhnlich, sie wird als provozierend und als nicht zur seriösen Geschichtsschreibung gehörig angesehen. Geschichte kam stets von oben. Auch in Anhalt fing Geschichtsschreibung an als Geschichte des Fürstengeschlechts, seiner Genealogie, seiner Wappen und Herrschersitze.

Einmal in Anhalt-Dessau wurde Geschichte von unten begonnen zu schreiben: 1849 erschien im Verlag der Kammerschen Buchhandlung in Zerbst ein erster Teil von 48 Seiten unter dem Titel *„Die Geschichte der Deutschen Bauernkriege, für das Volk erzählt von Christian Stein, Pfarrer in Scheuder“*. Noch im gleichen Jahr erschien ein zweites Heft. 1850 brachte Stein das dritte bis sechste Heft heraus, dann brach auf Seite 288 der Text mitten im Satz ab. Das Heft wurde für je einen Groschen verkauft, es sollte für einfache Leute erschwinglich sein. In einer Vorrede schrieb der Verfasser, bislang sei die Geschichte der Mächtigen und der Fürsten geschrieben worden, oft von *„privilegierten Schmeichlern“*. Es komme nun darauf an, die Geschichte des Volkes zu schreiben, *„für das Volk und aus dem Volke“*. Das sei eine *„echte Bildungsschule der Demokratie“*.

Christian Stein kannte das Leben der ländlichen Bevölkerung. Während der Revolution 1848/49, der ersten Massenbewegung um Demokratie und gegen die Fürstenherrschaft in Anhalt-Dessau, wählten ihn die Bauern und Dorfarmen von Scheuder und der umliegenden Dörfer in den Landtag, den ersten in der Geschichte Dessaus. Als die Revolution niedergedrungen war, wurde Stein der *„Vorbereitung des Hochverrats“* beschuldigt. Stein stiftete eine *„Sühneglocke“*, die noch heute in Scheuder hängt, er versuchte nach Ascania Nova auszuweichen, gottlob gingen die Akten gegen ihn eine Zeitlang verloren, dann wurde er in die schlechte Pfarre Freckleben abgeschoben, er starb am 16. September 1887.

Pfarrer Christian Stein ist vergessen. Seine Schrift ist in Dessau und Umgebung nicht vorhanden. Das Projekt einer „*Geschichte von unten*“ war an der Fürstenherrschaft gescheitert.

Werner Grossert: Ein Pfarrer schrieb „*Geschichte des Volkes*“, Zerbster Heimatkalender 1999, S. 40-43

Männer machen Geschichte?

Geschichtsschreibung war stets patriarchalisch, eine Geschichte von Männern, weil die Gesellschaft patriarchalisch war. Regenten, Feldherren, Geistliche, Gelehrte konnten nur Männer sein. Einige Heilige, einige weibliche Sagengestalten, einige Herrscherinnen schmückten diese Geschichte.

Auch unter den Männern war die Geschichtsschreibung selektiv, ungerecht. Nur die Oberen, die Geschichte machten, waren geschichtswürdig. Nicht die Jäger, die den Jagdherren bei der Parforcejagd begleiten und mit den Jagdhunden rennen mußten; die Kanzlisten, die die Gesetze und Verordnungen in Reinschrift schrieben und kopierten; die Köche, Diener, Pferdeknechte, Kutscher und vieles andere zahlreiche Personal der Fürsten. Nicht einmal gezählt, viel weniger mit Namen genannt, sind die in Schlachten Gefallenen und Verkrüppelten. Von den unzähligen Soldaten der Vergangenheit interessieren nicht mehr die Namen und Schicksale, sondern die bunten Uniformen und die Waffen, die sie trugen und mit denen sie Männer in anderen Uniformen umbrachten. Diese bunten Uniformen werden beim „Leopoldfest“ stolz getragen und beklatscht.

Andere Männer kamen in die Geschichte wenigstens symbolisch: d e r Bauer hinter dem Pflug, wenn auch namenlos, ebenso wie die verschiedenen Handwerke, auch die längst ausgestorbenen, wie d e r Schmied. Einige wenige sind dem Namen nach bekannt: „... baute im Auftrag des Fürsten Johann den Johannbau“. Aber gibt es

eine Aufzeichnung über einen Bauern zur Zeit des Fürsten Leopold, über einen Schmied zur Zeit des Fürsten Franz, gar nicht zu reden über einen Pferdeknecht oder einen Fabrikarbeiter zur Zeit des Herzogs Leopold Friedrich? Wie lebten sie, welche Schule besuchten sie, was verdienten sie, welche Arbeitszeit hatten sie, wie alt wurden sie? Das alles war und ist nicht geschichtswürdig?

Und die Bäuerin, die früh und abends die Kuh melkte, Käse und Butter machte, das Brot buk? Die Handwerkerfrau, die den Ofen heizte, ehe der Meister und die Gesellen zu arbeiten begannen? Die Kuhmagd, die im Kuhstall wohnte und dort auch Kinder zur Welt brachte und aufzog? Das Dienstmädchen, das stets für die „Herrschaft“ da sein mußte und Freizeit nur für den sonntäglichen Gottesdienst beanspruchen konnte? Die Fabrikarbeiterin, die in Anhalt mindestens bis 1871 der Willkür des Fabrikherren und seiner Aufseher ausgeliefert war? Von ihnen schweigt die Geschichtsschreibung, und das völlig, auch in Anhalt.

Die soziale Struktur der Gesellschaft der früheren Standesgesellschaft, die Gliederung nach Geburt und Eigentum, die Verschiedenheit nach der Bildung blieben bis zum Sturz der Monarchie in Anhalt unbelichtet. Die Verschiedenheit der Rechte bzw. Nichtrechte zum Beispiel zwischen dem Adel, den Bürgern, den Nichtbürgern und hinunter bis zu dem fast rechtlosen Gesinde bis mindestens zur Revolution 1848 und darüber hinaus war kein Gegenstand der Geschichtsschreibung und wird auch heute wieder ausgespart. So entsteht ein völlig unredliches Bild der Geschichte.

Die Frauen erhielten in Deutschland Teilrechte durch das Bürgerliche Gesetzbuch von 1900. Ihre formale Gleichberechtigung erhielten sie durch die Novemberrevolution 1918 und die Weimarer Verfassung von 1919.

In der DDR erhielten Frauen die volle Gleichberechtigung und vielfache Förderung. Antifaschistinnen wurden geehrt, Schulen und Straßen wurden nach ihnen benannt. In Dessau entstand eine Sophie-